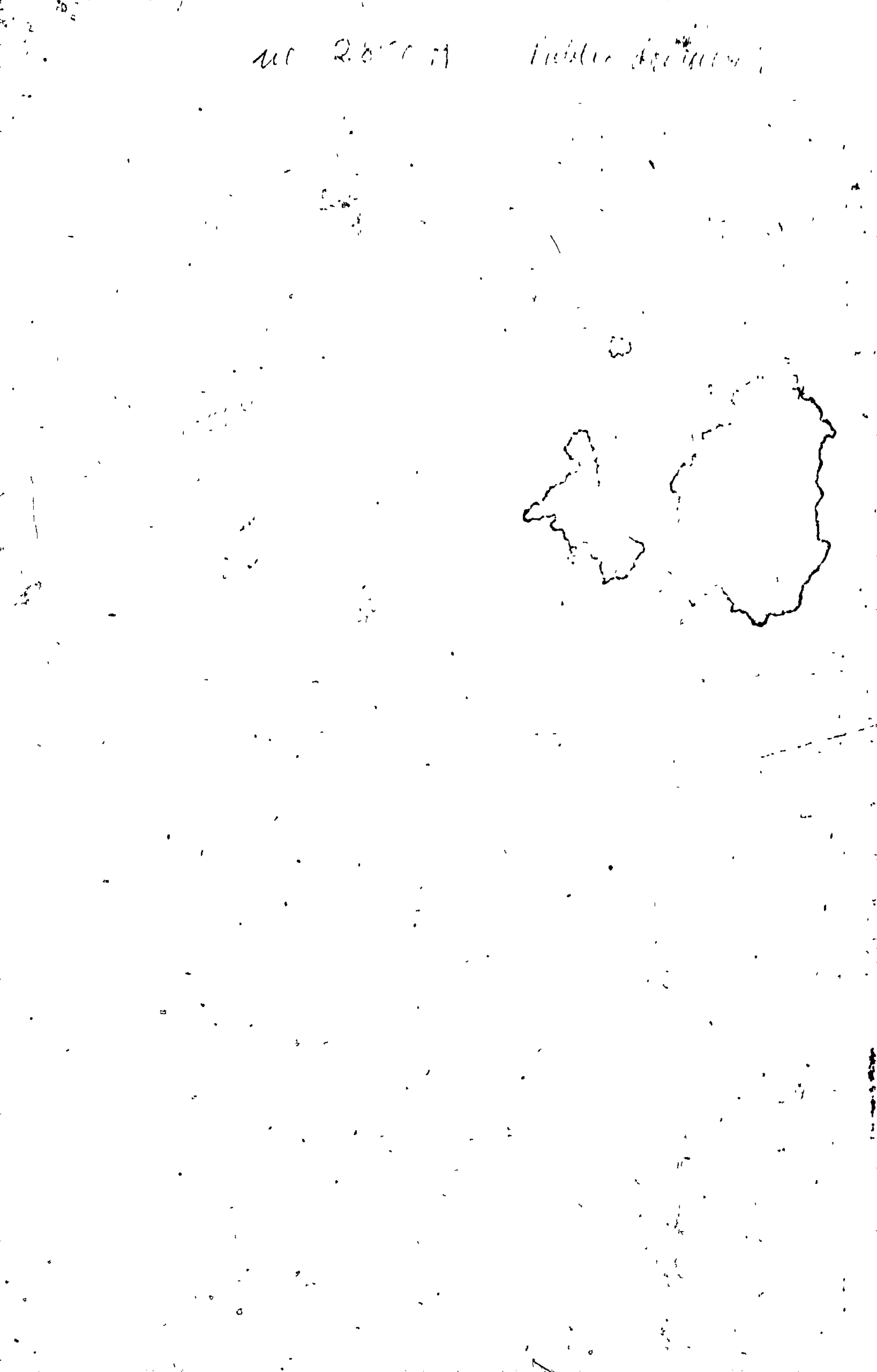
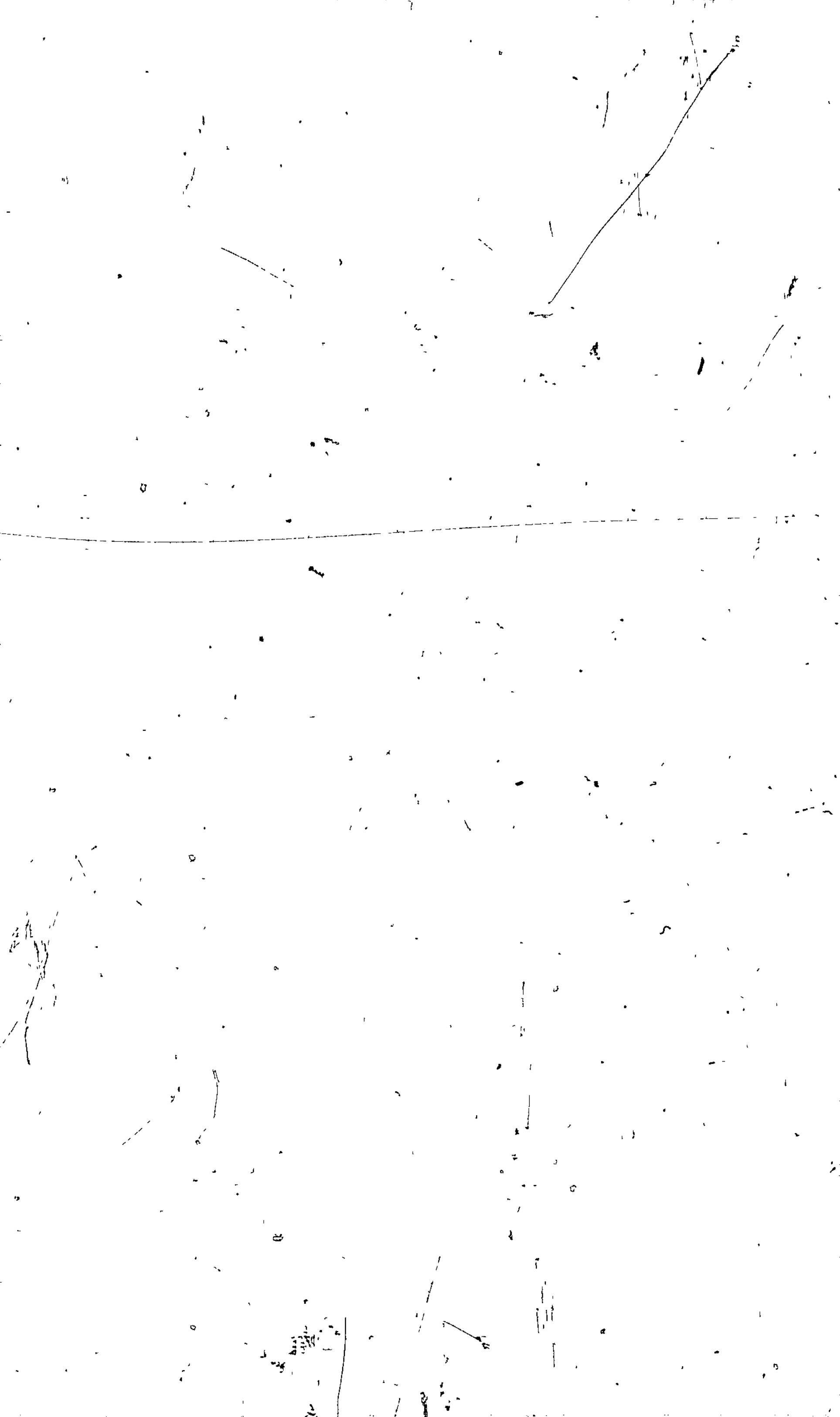
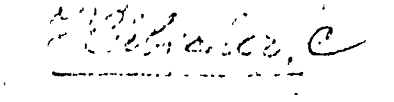








Die Schweizerkolonie in Kanada

Es ist recht eigentümlich, dass über die schweizerischen Kolonien in Kanada und über die Auswanderung nach Kanada sich weder in offiziellen Berichten, noch in der Literatur über die Auslandschweizer eine zusammenhängende Abhandlung finden lässt. Dies ist um so frappanter, als die schweizerische Auswanderung nach Kanada weit früher begann, als diejenige nach den Vereinigten Staaten. Der vorliegende Bericht hat nicht den Zweck, diese Lücke in der Geschichte unserer Auslandschweizer auszufüllen, sondern soll nur eine Skizze über die Entwicklung der Auswanderung nach Kanada, sowie über die bestehenden Kolonien geben.

I. Historisches. In der Geschichte Kanadas erscheinen die Schweizer zum ersten Male unter der Verwaltung des französischen Gouverneurs Marquis de Tracy, der 1668 einer Anzahl Freiburgern eine Landkonzession am St. Lorenzstrome, östlich von Quebec, gewährte. Jene Gegend wird heute noch «Le Canton des Suisses Fribourgeois» genannt. Auch unter den Söldnern des Grafen Frontenac (1614—1698), der von Louis XIV zum Gouverneur der «Nouvelle France» ernannt worden war, müssen Schweizer gewesen sein; es wird wenigstens berichtet, dass ein Schweizer Söldner ihm in den Wäldern Quebec's das Leben gerettet habe, als er auf einem Feldzuge gegen die Indianer in einen Fluss gestürzt war. Dann vernehmen wir nichts mehr von Schweizern bis zum Beginn des englischen Regimes in Kanada. Da die englischen Gouverneure nämlich die französische Sprache nicht oder nur ungenügend beherrschten und die Französisch-Kanadier damals von der Verwaltung ausgeschlossen waren, nahmen die Engländer mit Vorliebe Schweizer französischer Sprache als Beamte auf. Unter diesen ragt Sir Friedrich Haldimand von Yverdon (1718—1791) hervor, der 1778 zum Generalgouverneur Kanadas ernannt worden war; unter den höheren Beamten jener Zeit sind Théophile Hector Gramahé, J. Bruyère, G. Naturin, Conrad Gugy, Jean François Genevay und David de Montmollin zu nennen. Während des englisch-nordamerikanischen Krieges (1812—1815) sandte England zwei Schweizerregimenter nach Kanada, unter dem Befehl von Oberst Abraham Louis von Wattenwil und Henri de Meuron-Bayard. Diese Regimenter standen unter dem Oberkommando von Sir George Prévost, Generalgouverneur von Kanada, Sohn eines Genfers. Offiziere dieser Regimenter waren u. a. Oberst V. Fischer, A. von Gunten, Valentin Winter; Mayor Emanuel May; Hauptleute d'Odet d'Orsonnens, F. Matthey, Charles de Rham, F. von Graffenried, A. de Loriol, Jean Th. Misani, Charles de Montenach, Mittenholzer, R. Steiger, J. Christian Weissen; ferner Lieutenants Ed. Pillichody, A. Steiger etc. Das Interessante in bezug auf diese Regimenter ist, dass die englische Regierung den Offizieren und Soldaten 1814 Land im Westen Kanadas versprach, um sie zur Ansiedelung zu ermutigen. Wir finden solche Ansiedler, die man die «De

Meurons » nannte, 1821 in der heutigen Provinz Manitoba am Seine und am Roten Flusse, in der Nahe des heutigen Winnipeg. Da unter den « De Meurons » auch deutschsprechende Schweizer, sowie Deutsche waren, hiess ein Fluss, nahe ihrer Niederlassung beim Fort Douglas, noch lange « German Creek ». Es scheint nicht, als ob die Wandlung von Söldnern zu Farmern ein grosser Erfolg gewesen sei; hingegen wird in einem Tagesbefehl vom 26. Juli 1816, bei Entlassung der Regimenter, anerkannt, dass die englische Regierung durch die « Zuverlassigkeit, die Disziplin und die Tüchtigkeit der Truppen bedeutende Vorteile erreicht hat ».

Ohne Zweifel hat die Landkonzession an die « De Meurons » in der Schweiz lebhaftes Interesse erregt, wo, wie überall in Europa, das Ende der napoleonischen Kriege und die damit verbundene ökonomische Krise eine grosse Zahl Arbeitsloser geschaffen hatte. Als daher Lord Selkirk, ein Schotte, welcher von der Hudson Bay Company grosse Ländereien in der heutigen Provinz Manitoba erworben hatte, durch Oberst May vom Regiment Meuron in der Schweiz Ansiedler für seine sogenannte « Red River Colony », am Zusammenfluss des Roten und des Assiniboine-Flusses, dem heutigen Winnipeg, anwerben liess, folgten gegen 200 Neuenburger, Waadtländer, Genfer, Berner, Solothurner und Basler diesem Rufe. Sie versammelten sich ausserhalb Basels, fuhren den Rhein hinunter und schifften sich in Rotterdam auf dem « Duke of Wellington » nach Kanada ein. Von Anfang an hatten die Leute mit Schwierigkeiten zu kämpfen, und als sie nach 4 Monate langer Reise via Südküste von Grönland und Hudson Strasse in der Hudson Bay, an der Mündung des Nelson Flusses landeten, war die Jahreszeit bereits so weit fortgeschritten, dass die dreiwöchige Reise bis zur Kolonie (gegen 1000 km) teils im « Canoe », teils zu Fuss, die Leute vollständig erschöpfte. Zudem fanden sie bei Ankunft, dass die Heuschrecken die Ernte vernichtet hatten und dass die Provisionen nicht zum Ueberwintern einer so grossen Gesellschaft ausreichten. Die jungen Leute der Gesellschaft waren deshalb genötigt, auf dem 100 km entfernten Pembina-Berge zu überwintern und sich selbst durch Buffalojagd, Fischfang und durch Schlachten von Indianerhunden Nahrung zu sichern, wobei manchem Hände und Füsse erfroren. Während 5 Jahren suchten sich die 200 Einwanderer in der « Red River Colony » durch harte Arbeit eine Existenz zu gründen. Sie hatten aber keinen Erfolg, weil sie nicht an den harten Winter gewohnt waren und weil die jährlichen Ueberschwemmungen die Saat vernichteten. In der Geschichte der Provinz Manitoba wird der Nichterfolg dieser ersten grossen Niederlassung darauf zurückgeführt, dass die Schweizer die Farmarbeit nicht verstanden hätten und wohl eher « Uhrenmacher als Bauern » gewesen seien. Tatsache ist aber, dass unter diesen ersten Einwanderern sich tüchtige, erfahrene und intelligente Leute befanden, die später in den Vereinigten Staaten zu Erfolg und Stellung kamen, als sie endlich, in jeder Hinsicht getäuscht und entmutigt, Kanada verliessen und durch das Mississippi-Thal bis nach St. Louis vordrängen, wo ihre Nachkommen noch zu finden sind.

Dieser Misserfolg wird weitere Auswanderungslustige davon abgehalten haben, nach Kanada zu kommen; denn seit 1821 finden wir nichts mehr von einer grösseren schweizerischen Auswanderung bis nun heuer die Schweiz. Vereinigung für Innenkolonisation es unternommen hat, junge Landwirte nach Kanada zu senden. Auch heute wieder konzentrieren sich dieselben in und um

Winnipeg und wieder steht diese Auswanderung in einem gewissen Zusammenhang mit dem Pembina-Berge, wo die ersten Ansiedler gewesen waren und wo heute die schweizerisch-französische Kolonie « Notre Dame de Lourdes » liegt. So wiederholt sich die Geschichte.

Vor kurzem wurde in Montreal eine Gedenktafel an dem Orte errichtet, wo 12 Französisch-Kanadier in den politischen Freiheitskämpfen 1839 hingerichtet worden waren. Als letzter wird auf dieser Tafel genannt: « Charles Hindenlang, Suisse-français », 29 Jahr alt, hingerichtet am 29. Februar 1839.

Unzweifelhaft hat die starke schweizerische Auswanderung nach den Vereinigten Staaten gegen Mitte letzten Jahrhundert auch einzelne Schweizer nach Kanada gebracht. Das spärliche Material, das mir zur Verfügung steht, gibt allerdings hierüber keinen näheren Aufschluss. 1901 sind erst 3865 Schweizer in dem Dominium gewesen, worunter nur sehr wenige selbständige Farmer. Es lässt sich z. B. nachweisen, dass 1902 nur 13 als Eigentümer von Heimstätten (Homesteads) registriert waren, 1903 dann 17 und 1904 39. Laut der nächsten Volkszählung von 1911 sind dann damals 6625 Landsleute in Kanada gewesen. Wenn man bedenkt, dass diese geringe Zahl Schweizer über ein Gebiet zerstreut war, das grösser ist als dasjenige der Vereinigten Staaten und dass in diesen weiten Strecken, von Küste zu Küste, noch 1911 erst wenig mehr als 7 Millionen Menschen wohnten, so wird man leicht verstehen, dass unsere wenigen Auswanderer sich hier verloren fühlten und keine Fühlung unter sich herstellen konnten.

Während noch zu Beginn des letzten Jahrhunderts unsere Landsleute, wie oben erwähnt, im sogenannten unteren Kanada eine gewisse Rolle gespielt und se bst zwei Generalgouverneure geliefert hatten, trat der schweizerische Name in der zweiten Hälfte des Jahrhunderts in Kanada von der Oeffentlichkeit zurück und blieb sozusagen vergessen, bis die wieder zunehmende Einwanderung und die Gründung von schweizerischen Konsulaten ihn wieder zur Geltung gebracht hat.

II. Bestand der heutigen Kolonie. Die Volkszählung von 1921 weist 12,837 Schweizer in Kanada nach, deren Zahl sich somit seit 1911 beinahe verdoppelt hat. Sie verteilen sich wie folgt auf die einzelnen Provinzen: Provinz Ontario 5014, Provinz Alberta 2468, Provinz Saskatchewan 1823, Provinz Britisch Columbien 983, Provinz Manitoba 897, Provinz Neu-Schottland 833, Provinz Quebec 764, Provinz Neu-Braunschwig 31; Yukon Territorium 12, Prinz Eduard Insel 7, Nord-West Territorien 5. Somit befänden sich in den westlichen Provinzen 6188, in Ontario 5014 und im Osten 1635.

Die starke Zunahme der Schweizerkolonie von 1911 auf 1921 ist eher erstaunlich, da in diesem Zeitraume nur 1384 Schweizer eingewandert sind. Die Vermutung liegt nahe, dass bei der letzten Volkszählung, vornehmlich in der Provinz Ontario, auch eine Anzahl Nichtschweizer unsere Heimat als Herkunftsland angegeben haben. Während den Kriegsjahren war die schweizerische Einwanderung sehr gering (1915—1919 nur 95), während früher jährlich zirka 250 Schweizer eingewandert waren.

Es ist interessant, dass die Militärkontrolle des Schweizer Generalkonsulates Montreal in bezug auf Verteilung der Schweizer in Kanada ein ganz anderes Bild gibt als die offizielle Volkszählung. Nach unserer Militärkontrolle waren in der Provinz Quebec 24,3 %, Provinz Britisch Columbien

18 %, Provinz Manitoba 15,5 %, Provinz Saskatchewan 14,5 %, Provinz Alberta 13,9 %, Provinz Ontario 13 % und in den Maritimen Provinzen 0,8 % unserer Landsleute in Canada, somit 62 % aller Schweizer im Westen.

In bezug auf die Sprachenverteilung weist die Kontrolle nach, dass die Schweizerkolonie in Kanada aus 71,5 % Deutsch sprechenden, 28,1 % Französisch sprechenden und 0,4 % Italienisch sprechenden besteht; ferner, dass als deren Heimatkantone Bern an erster Stelle ist, dann Zürich; folgen die Kantone Freiburg, Waadt, Aargau, St. Gallen, Wallis, Luzern, Basel, Neuenburg, Graubünden, Genf etc.

Nach Berufen verteilt, setzt sich die Kolonie — immer auf Grund der Militärkontrolle beurteilt — aus 59 % Farmern und Farmarbeitern, 16 % Hotelangestellten; 14,6 % Kaufleuten und kaufmännischen Angestellten, 8,4 % Angehörigen technischer Berufe und Arbeiter, und 2 % Angehörigen liberaler Berufe zusammen.

Somit ist die Grosszahl unserer Landsleute in der Landwirtschaft tätig und zwar im Westen Kanadas. Diese Berufsart, sowie eine ausgesprochene Politik der kanadischen Behörden, keine nationalen Gruppen in Kolonien zu dulden, brachte es mit sich, dass diese Schweizer im Westen über gewaltige Gebiete zerstreut sind, sodass sie unter sich keine Fühlung haben, was wiederum einigermassen erklärt, warum so wenig über die schweizerische Kolonie in Kanada bekannt ist.

III. Einzelne Kolonien. Trotzdem finden wir im Westen Kanadas einzelne Gruppen von Schweizern, die deutlich beweisen, dass unsere Landsleute, die sich zum Zwecke der Kolonisation in Gruppen ansiedeln können, nicht nur für sich selbst mehr Erfolg erzielen, sondern auch für ihr Adoptivland weit kräftigere Pionierarbeit zu leisten vermögen, als wenn sie sich da und dort zerstreut niederlassen müssen. In der Gruppenansiedlung liegt ein psychologisches Moment, das leider oft übersehen wird. In diesem Zusammenhange kann vielleicht auf den Erfolg der schweizerischen Kolonien in Argentinien verwiesen werden, im Gegensatz zu denen in Kanada.

1. Die älteste unter den Kolonien im Westen ist Notre-Dame de Lourdes, auf dem Pembina-Berge, zirka 100 km von Winnipeg, in der Provinz Manitoba. Sie wurde im Mai 1891 durch einen Geistlichen aus dem französischen Jura gegründet, dort, wo schon 1821 die Schweizer des Lord Selkirk überwintert hatten. Einer der ersten Schweizer dort war Félix Bugnon, von Châtel-St-Denis. Die Kolonie ist eine religiöse Gründung der « Chanoines réguliers de l'Immaculée conception » von St-Claude, im französischen Jura, die in den Kantonen Freiburg und Wallis seinerzeit Auswanderer rekrutiert hatten. Die Familien Thorembert, Pillioud, Deillon, Dupasquier, Chaperon, Delaquis, Charrière etc. folgten bald nach, sodass die Kolonie heute gegen 250 Schweizer hat und eine ungefähr gleiche Anzahl französische Einwohner, die alle ihre Muttersprache bewahrt und im Schatten ihrer Kirche eine blühende, gesunde Kolonie geschaffen haben. Sie haben eine ruhige, wen auch mit harter Arbeit verbundene Existenz gefunden und prosperieren sichtlich. Ein Besuch in der Kolonie hat mich von der Anhänglichkeit unserer Landsleute an die alte Heimat überzeugt und das friedliche Zusammenleben aller Einwohner ist ein typisches Beispiel für das, was eine zielbewusste Kolonisationsunternehmung vollbringen kann. Auch in den Ortschaften Cardinal,

Rathwell, St-Claude, die im Pembina Distrikt gelegen sind, haben sich Landsleute niedergelassen. Die einheitliche religiöse Gesinnung aller dieser Schweizer in und um Notre Dame de Lourdes hält sie zusammen. Die dort herrschende Eintracht ist ein Lichtpunkt in der Geschichte der Schweizer-Kanadier.

2. Während in der genannten Kolonie, sowie im übrigen Teile der Provinz Manitoba, die Schweizer vornehmlich Farmer sind, befinden sich in Winnipeg gegen 100 Schweizer, eine sehr rührige und patriotische Kolonie aller Berufsarten. Die «Swiss Benevolent Society of Manitoba» in Winnipeg bildet ihr soziales Zentrum, das Anlässe, patriotische Feste und Hülfstätigkeit organisiert. Die Lage Winnipegs als Pforte des Westens bringt es mit sich, dass dieser einzige schweizerische Verein im Westen Kanadas gewissermassen den Zusammenhang mit unsern Landsleuten in jenen weiten Gebieten vermittelt. In dieser Hinsicht ist auch das schweizerische Konsulat in Winnipeg ein Posten von Bedeutung, umsomehr als die schweizerische Einwanderung sich in und um Winnipeg konzentriert. Von dort aus wird die Plazierung der Einwanderer unternommen, obwohl die meisten nicht in den flachen Ebenen Manitobas bleiben, sondern weiter westwärts, nach Saskatchewan und Alberta, ziehen.

3. In der Provinz Saskatchewan mit ihrer gemischten Landwirtschaft und ihrem hügeligen Gelände scheinen sich unsere Einwanderer besser zu akklimatisieren als in den Flächen der Provinz Manitoba. Die kleinen Dörfer längs der Bahn sehen etwas heimeliger aus, als die eher prosaischen Niederlassungen im Flachland, wo kaum ein Baum oder Strauch die Horizontlinie unterbricht. So finden sich denn auch in dieser Provinz überall einige Schweizer, hauptsächlich im Süden, um Regina herum. In diesem kommerziellen Zentrum der Provinz haben sich einige als Grossfarmer, Kaufleute und Angestellte Stellungen geschaffen. Es kann allgemein gesagt werden, dass unsere Ansiedler in dieser Provinz Saskatchewan gute Erfolge zu verzeichnen haben. Landsleute sind ferner in Saskatoon, in Assiniboia, Moose Jaw, Elbourne, Estlin, Kennedy, Kandel, Meyronne, Raymore etc.

4. Auch die Provinz Alberta mit ihren welligen Hügeln, weiten Steppen im Süden, Baumwuchs gegen den Norden, mit ihrer gemischten Landwirtschaft und Pferdezucht, scheint von unsern Farmern bevorzugt zu werden. Im südlichen Teile begegnen wir in Calgary, dem kommerziellen Zentrum der Provinz, einer kleinen, aber stets hilfreichen und erfrischend patriotischen Gruppe von Landsleuten. Es liesse sich manches Beispiel anführen, wie sich unsere dortigen Mitbürger in praktischer Weise der Einwanderer annehmen und zusammenstehen, wenn es gilt, denselben behülflich zu sein. Es sind meistens Angestellte, Uhrenmacher etc., denen nicht grosse Mittel zur Verfügung stehen. Umsomehr ist es anzuerkennen, dass sie so hilfreiche Hand bieten.

5. Die Schweizer Farmer sind indessen mehr nördlich, zwischen Calgary und Edmonton, der Hauptstadt der Provinz, angesiedelt. Dort hält unser Zug, auf einer Seitenlinie, in einem blühenden Städtchen an, mit zirka 1800 Einwohnern, das den Namen seines Berner Gründers trägt, nämlich Stettler.

Die Gründung von Stettler ist ein typisches Beispiel schweizerischer Pionierarbeit, die mithalf, den Westen Kanadas der Zivilisation zu erschliessen: 1903 gingen fünf Berner, Karl Stettler, die Gebrüder Bärtschi, Fritz Baumann

und Aug. Cunnin auf die Suche nach gutem Farmland im nördlichen Alberta. Mit zwei Fuhrwerken, sehr wenig Bargeld in der Tasche, zogen sie, von Red Deer aus, auf gut Glück ostwärts durch Busch und Fluss bis sie nach einer Kreuz- und Querfahrt von zirka 300 Kilometer in eine noch ganz unbewohnte Gegend kamen, die sich für Viehzucht und Getreidebau eignete. Sie schliefen unter dem Wagen, der ihr Dach in Schnee, Sturm und Regen war. Ein jeder wählte sein Land, errichtete eine Unterkunft aus Rasenziegeln und nahm auf diese Weise Besitz von einer Heimstätte (« Homestead », 160 Acker oder zirka 64 Hektaren). Nach damaliger Auffassung wurde das Eigentum an einer Heimstätte durch blosse Besitznahme begründet nebst Eintragung im Grundbuch, die 10 Dollar kostete. Die fünf jungen Leute, der jüngste war kaum 20 Jahre alt, machten in gemeinsamer Arbeit einige Acker Land urbar; doch erst im dritten Jahre konnten sie, als Erste in jener Gegend, etwas Getreide sähen. Das nötige Bargeld für Ankauf von Samen und Geräten mussten sie sich, abwechslungsweise, durch Taglöhnerarbeit in weit abgelegenen Ansiedelungen verdienen. Der eine wurde infolge der harten Arbeit und Entbehrung geisteskrank; dem zweiten erfroren die Hände. Die übrigen aber hielten zähe an der Scholle fest. Dies machte auch andern Mut, sich bei ihnen anzusiedeln. Mehr Berner kamen, worunter auch ein Käser, der auf dem nächsten Markte — 100 Kilometer entfernt! — Absatz fand.

Wenn man sich vergegenwärtigt, dass keine Wege bestanden und die Gegend noch nicht einmal vermessen war, so kommt man ungefähr zu einem Bilde, wie schwierig die Verbindungen damals gewesen sein müssen. Stettler nannte die Kolonie « Blumenau ». Als die Kanadisch-Pazifische Eisenbahn eine Linie durch die Kolonie anlegte, taufte sie den Ort zu Ehren des Gründers « Stettler ».

Nur einer der Gründer lebt noch und besitzt dort eine hübsche Farm. In und um das Städtchen traf ich noch viele urchige Berner an, die mit ihrem Lose zufrieden sind und teilweise recht bedeutende Ländereien besitzen. Selbst einige jener Rasenziegel-Hütten — die erste Unterkunft der Ansiedler — sind noch zu sehen, doch sind sie heute kaum mehr als Hühnerställe verwendbar. In der Nähe von « Stettler » hat der Gründer Bauplätze für einen Sommerort angelegt, am Buffalo See, die er « New Switzerland » taufte; die Hauptstrasse heisst « Ritter Avenue », in Erinnerung an den Besuch des früheren schweizerischen Gesandten in Washington. « Stettler » hat in letzter Zeit keinen schweizerischen Zuzug mehr erhalten, worauf ich die Aufmerksamkeit unserer Einwanderer lenken möchte.

Eine weitere schweizerische Niederlassung in der Provinz Alberta — ursprünglich wenigstens — wird wohl auch der Ort « Fribourg » sein, über den ich indessen keine nähere Auskunft geben kann.

6. Nach einem Besuche in Stettler und Botha, einem Nachbardorfe mit Schweizern, begab ich mich weiter nördlich nach Edmonton, wo ich eine andere kleine Schweizerkolonie traf. Edmonton, die Hauptstadt der Provinz Alberta, ist am tief eingeschnittenen Flusse Saskatchewan gelegen; hohe bewaldete Ufer steigen beidseitig aus dem breiten Flusse auf, der sich in grossem Bogen um Edmonton zieht, nicht unähnlich der Aare in Bern. Das hohe Parlamentsgebäude am Ufer des Flusses vermehrt diese Aehnlichkeit mit unserer Bundesstadt. Unsere Kolonie dort besteht meistens aus jüngeren Leuten; sie nehmen sich lebhaft der schweizerischen Interessen in Alberta an

und tragen dazu bei, den Namen der Schweizer-Kanadier auch im Norden geachtet zu machen. Sie bedauern, dass die grossen Distanzen einen näheren Zusammenschluss der Schweizer in Alberta erschweren und dass die nächsten schweizerischen Konsulate so weit entfernt sind. Um diesem Umstande einigermassen Rechnung zu tragen, wurde daher die Provinz Alberta einstweilen dem Konsulate Winnipeg zugeteilt, während sie früher zum Bezirke des Konsulates Vancouver gehört hatte, mit welchem aber die Verbindung über die « Rocky Mountains » sehr schwierig war.

7. Die Provinz Alberta ist von der pazifischen Westküste Kanadas — der Provinz Britisch Columbien — durch die gewaltige Kette der « Rocky Mountains » getrennt. Von Calgary geht die Bahn über eine Hochebene, durch grüne Wiesen und zahlreiche Herden aufwärts, bis sich überwältigend die schneebedeckten Kuppeln zeigen. Durch ein nacktes, schroffes Bergthal — ähnlich der Strecke Wallenstadt-Chur — bringt mich die Bahn hinauf nach Banff und Lake Louise, wo unsere Bergführer und Hotelangestellten der Kanadisch-Pazifischen Eisenbahn zuhause sind. Die genannte Bahn, im Vereine mit der Regierung, hat hier Kurorte geschaffen, die sehr populär sind, vornehmlich unter amerikanischen Touristen. Es sind ihrer nicht viele in unserer dortigen Kolonie, doch haben sie den Ruf der Bergführer hier seit 1899 begründet und immer aufrecht gehalten. Zwei Gipfel im Mount Dawson wurden zu Ehren der zwei ersten Bergführer «Haessler» und « Feutz » genannt. Das von der C. P. R. errichtete Chalet der Bergführer liegt im Schatten der Tannen und drohender Felswände, am Bergsee Louise, wie eine schweizerische Alpenklubhütte. Weiter westwärts, im Thale, hat die C. P. R. den Familien der Führer ein Bergdörfchen gebaut, das « Edelweiss » heisst.

8. 24 Stunden weiter westwärts, durch das Herz der « Rocky-Mountains » hindurch, über die Selkirk-Berge und durch das Küstengebirge hindurch, kommen wir nach Vancouver, dem Sitze des schweizerischen Konsulates für Britisch-Columbien und das Territorium Yukon. Die starke Persönlichkeit des dortigen Konsuls ist naturgemäss der Mittelpunkt schweizerischer Interessen im fernen Westen. Laut der Statistik sind über 900 Schweizer in Britisch Columbien ansässig. In Vancouver selbst sind kaum ein Dutzend von ihnen zu treffen. In keiner andern Provinz Kanadas haben sie so wenig Zusammenhang unter sich, wie in Britisch Columbien. Dies darf nicht etwa mit ihrer Gesinnung oder der Stellung des Konsulates in Verbindung gebracht werden, sondern ist auf die geographische Gestaltung der Provinz zurückzuführen. Eine Fühlungnahme unter unsern Landsleuten, die da und dort in tiefen Tälern, in Wäldern und an den Küsten niedergelassen sind, ist wegen der Distanzen und der schweren Verbindungen nicht möglich. So gab es sich auch, dass ich in Britisch Columbien kaum ein Dutzend Schweizer antraf. Für die Lebensweise unserer dortigen Farmer ist es charakteristisch, dass mir von einem Landsmanne, der unweit Vancouver im Küstengebirge wohnt, eine Einladung zu einer Bärenjagd auf seinem Eigentume zuging.

Eine mehrstündige Schiffahrt vom Hafen Vancouver aus durch die Küstenwasser des pazifischen Ozeans bringt uns endlich zu der letzten Kolonie im Westen, dem hübschen Victoria auf der Vancouver Insel, der Hauptstadt der Provinz, wo sich die wenigen Landsleute um einen charakteristischen Vertreter der schweizerischen Uhrenindustrie gruppieren. Einige junge Leute betreiben dort selbständig Farmen, augenscheinlich mit Erfolg.

Auch in Britisch Columbien, wie überall, sind unsere Landsleute geachtet und werden für ihre Arbeit geschätzt. Im allgemeinen ist zu sagen, dass die Schweizer Farmer in Britisch Columbien in der dortigen intensiv betriebenen Landwirtschaft, in der Käserei und der Obstkultur erfolgreich sind. Das mildere Klima wird von vielen dem rauhen Klima des übrigen Kanada vorgezogen; es ist nicht selten, dass ein schweizerischer Landwirt, der früher in den Prairie-Provinzen gewohnt und gearbeitet hat, nach Britisch Columbien übersiedelt. Eben jetzt berichtet der schweizerische Konsul in Vancouver, dass 20 junge Schwyzer Einwanderer in Vancouver angekommen und alle durch ihn sofort plaziert worden sind.

9. Unsere Betrachtung ging von Winnipeg nach dem Westen. Wenn wir uns von Winnipeg nach dem Osten wenden, so kommen wir zunächst in die Provinz Ontario, in welcher, nach der Statistik, gegen 5000 Schweizer niedergelassen sind. Trotz allen Bemühungen war es mir nicht möglich, bis dahin über unsere Kolonie in dieser Provinz nähere Angaben zu erhalten (Toronto ausgenommen). Auch unser Konsulat in Toronto kann hierüber keine Auskunft geben. Die Orte « Zürich » und « Geneva » (Genf) sind wohl ursprünglich schweizerische Gründungen.

Historisch interessant ist, dass eine Familie Ermatinger, schweizerischer Abstammung, in Sault St. Marie schon 1812 als Pelzhändler (« Trader ») der Hudson Bai-Gesellschaft grossen Einfluss ausgeübt hat. George Bryce berichtet in seiner Geschichte der Hudson Bai-Gesellschaft, dass die Familie Ermatinger mit den meisten weissen und roten Familien (Indianer) verwandt sei. Einer der Ermatinger wird 1812 als Kommandant einer Expedition gegen die Indianer genannt, wobei er sich durch ausserordentliche Tapferkeit und grossen lokalen Einfluss ausgezeichnet habe.

Die Provinz Ontario ist mit einer Bevölkerung von rund 3 Millionen die volksreichste Provinz. Neben Weizen- und Haferbau hat die Provinz eine blühende Obstkultur und grossen Mineralienreichtum. Die Provinz bildet eine Brücke zwischen Osten und Westen und ihre Hauptstadt Toronto (520,000 Einwohner) steht als kommerzielles Zentrum Kanadas, nach Montreal, an zweiter Stelle. In Toronto finden wir eine interessante Schweizer-Kolonie mit zirka 150 Mitgliedern, die teilweise als Vertreter schweizerischer Firmen tätig sind. Von den uns bekannten 165 schweizerischen Vertretungen in ganz Kanada sind 58 in Toronto, 100 in Montreal, 5 in Winnipeg und 2 in Vancouver. Unter den Schweizern in Toronto befinden sich einzelne in unabhängiger und selbständiger Stellung. Das soziale Leben der jüngeren Elemente in Toronto ist im « Swiss Club » konzentriert, der gegen 50 Mitglieder hat; der Klub beweist praktisches Interesse für die schweizerischen Verbindungen mit der Provinz. Erfreulich ist, dass nun die Neue Helvetische Gesellschaft mit diesem Klub, auf Vorschlag des schweizerischen Generalkonsulates in Montreal, korrespondiert und ihn als erste Sektion in Kanada aufgenommen hat. Die schweizerischen Interessen in Toronto sind beim dortigen Konsul in guten Händen. Die älteren Elemente der Kolonie finden sich in der « Swiss Society » zusammen.

10. Endlich kommen wir zur zweisprachigen Provinz Quebec mit ihrer Bevölkerung von 2,361,000, wovon 3/4 Französisch-Kanadier sind. Ihre Hauptstadt Quebec ist die historische Wiege des Dominiums und heute die Pforte, durch welche Kanada seine Einwanderer begrüsst. In der Provinz wird Land-

wirtschaft und Milchwirtschaft betrieben, Holz- und Minenindustrien, Müllereien, Zuckerindustrie, Textilien- und Lederindustrien etc. Grossen Einfluss auf die Entwicklung der Industrien haben die verfügbaren und nur teilweise benützten Wasserkräfte.

Montreal mit seiner Bevölkerung von zirka 900,000 ist die Metropole Kanadas, Zentrum der finanziellen Interessen und des Importes. Seine direkte Verbindung mit dem Meere gibt Montreal ein kosmopolitisches Gepräge und sein Hafen nimmt jährlich an Bedeutung zu, vornehmlich als Ausfuhrhafen für Getreide.

Laut der Statistik sind 764 Schweizer in der ganzen Provinz, was indessen kaum mit der Wirklichkeit übereinstimmt, da wir in und um Montreal allein schon deren Zahl auf etwa 700 schätzen. Es ist sehr wohl möglich, dass Französisch sprechende Schweizer bei der letzten Volkszählung ohne weiteres als Französisch-Kanadier registriert worden sind. Schon in bezug auf die Zahl ist die Kolonie in Montreal die bedeutendste in Kanada. Die Stellung ihrer Mitglieder in liberalen, technischen, kaufmännischen und Hotelberufen bringt es mit sich, dass sich hier soziales Leben entwickelt hat. Es existieren heute 3 Vereine: die « Société Nationale Suisse » (36 Mitglieder), gegründet 1881 als geselliger Verein und 1913 als Hülfsverein organisiert; der schweizerische Frauenverein « Edelweiss » (25 Mitglieder) und die « Romande » (48 Mitglieder). Alle diese Vereine, sowie eine grosse Anzahl von Schweizern, die keinem Vereine angehören, sind am Hauptwohltätigkeitsfonds, dem « Swiss-Canadian Fund », interessiert, der jedoch nicht als Verein, sondern als Stiftung organisiert ist.

Der 1922 gegründete Frauenklub « Edelweiss » hat ein Milieu geschaffen, das die ganze Kolonie in bester Harmonie vereint und dessen Anlässe, Vorträge und Bälle nicht nur für unsere Landsleute, sondern auch für deren kanadische Freunde eine Attraktion sind. Der Klub nimmt sich auch der notleidenden Schweizer Familien an, zusammen mit dem « Swiss-Canadian Fund ».

Die « Société Nationale Suisse » sucht patriotischen Festen ein feierliches Gepräge zu geben und die « Romande » trachtet darnach, die jungen Leute zu gruppieren.

In kommerzieller Hinsicht ist zu erwähnen, dass von den 100 schweizerischen Vertretungen in Montreal nur ein kleiner Prozentsatz in schweizerischen Händen ist. Während der ökonomischen Depression der letzten zwei Jahre hat es sich gezeigt, dass es oft wünschbar gewesen wäre, wenn diese Vertretungen eher Landsleuten anvertraut würden.

Die Hingabe, mit welcher viele unserer Landsleute im Handel, in der Industrie und in den Hotels sich der schweizerischen Einwanderer annehmen, kann nicht genug hervorgehoben werden. Tatsächlich ist denn auch nicht ein einziger der Einwanderer, die Montreal als Ziel wählten, dieses Frühjahr länger als einige Tage ohne Stellung geblieben. Selbst im Winter, als manche vom Lande nach Montreal zogen, konnten wir durch die altruistischen Bemühungen unserer Kolonie Arbeitslose unterbringen oder ihre Familien wenigstens vor Not bewahren. Es wird kaum notwendig sein beizufügen, dass das schweizerische Generalkonsulat in Montreal mit den schweizerischen Interessen in Kanada, sowie mit den Kolonien in jeder Hinsicht in engem Zusammenhange steht.

Zu erwähnen ist auch, dass sich in der fruchtbaren Gegend zwischen Montreal und Quebec, an den Ufern des St. Lorenzstromes, Landsleute oder deren Nachkommen finden lassen, von denen viele eine Fühlung mit der alten Heimat aufrecht halten. In Quebec selbst sind zwei Schweizer Professoren an der dortigen Universität.

11. Während nach der Statistik in den Maritimen Provinzen (Neu Schottland, Neu Braunschweig, Prinz Eduard Inseln) sich gegen 900 Schweizer aufhalten, ist uns von diesen leider sehr wenig bekannt. Es mag auch auf sie anwendbar sein, was die schweizerische Hilfsgesellschaft in Winnipeg in ihrem Jahresberichte für 1919 geschrieben hatte: «Die Schweizer in Kanada sind sehr schwer zu bewegen, sich zu zeigen und sich ihren Landsleuten bekannt zu geben.»

IV. Schlussbetrachtung. In dieser Rundreise durch die schweizerischen Kolonien in Kanada sind wir immer wieder der Tatsache begegnet, dass unter den einzelnen Schweizern einerseits, sowie unter den Kolonien andererseits sehr wenig Zusammenhang bestand. Viele haben sich daher vielleicht in Kanada etwas verloren gefühlt, um so mehr, als auch keine Anstrengungen gemacht worden sind, einen näheren Zusammenhang zu fördern. Doch ist heute kein Grund für ein solches Gefühl mehr vorhanden. Der Kanadier schätzt schweizerischen Charakter. Die Zeitung «Gazette», in Montreal, hat noch vor kurzem den schweizerischen Einwanderern folgenden Willkommensgruss dargeboten: «Die Schweizer sind eine sehr tüchtige Rasse und respektieren die Gesetze in jeder Hinsicht. Sie haben sich in jedem Lande als gute Ansiedler erwiesen, wo immer sie beschlossen, eine neue Heimat zu suchen.»

Der Schweizer in Kanada hat, wie überall, gezeigt, dass er fähig ist, tüchtige Arbeit zu leisten, wohin immer er gestellt wird. Er hat den Ruf schweizerischen Charakters auch in Kanada aufrecht gehalten, hat sich als treuer Bürger seiner neuen Heimat gezeigt und seiner alten Heimat gegenüber Anhänglichkeit und Dankbarkeit bewahrt.

Montreal, den 26. April 1923.

Paul Hübscher,
Schweiz. Generalkonsul in Kanada.